

Biebricher Tagespost

Biebricher Neuere Nachrichten.

Erscheint täglich, außer an Sonn- und Feiertagen. — Abonnementpreis: bei der Expedition abgeholt 1,50 M pro Vierteljahr, durch die Botenfrauen ins Haus gebracht 20 k monatlich. Wochenblätter, für 6 Nummern, 10 k. Wegen Postbezug näheres bei jedem Postamt.

Biebricher Tagblatt.

Amtliches Organ der Stadt Biebrich

Biebricher Lokal-Anzeiger.

Anzeigenpreis: Die einsp. Anzeigenzeile für 100 k. Bei Wiederholung Rabatt. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Guido Seidler, für den Reklam- und Anzeigen-Teil Fritz Glauber, in Biebrich.

Notations-Druck u. Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler in Biebrich.

Druckerei 41. — Redaktion und Expedition: Biebrich, Kathansstraße 14.

M 82.

Freitag, den 9. April 1915.

54. Jahrgang.

Die Kriegslage.

Der gestrige Tagesbericht.

W. B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 8. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe zwischen Maas und Mosel dauern fort. In der Westfront-Ebene ist die Lage im wesentlichen von Verdun beherrscht. Die französischen Angriffe sind im wesentlichen abgewiesen.

Von der Combrechöhe wurden die an einzelnen Stellen bis in unsere vordersten Gräben eingedrungenen feindlichen Kräfte im Gegenangriff vertrieben.

Aus dem Scheue-Walde, nördlich von St. Mihiel, gegen unsere Stellungen vorgebrochene Detachments wurden unter schweren Verlusten in diesen Wald zurückgeworfen.

Im Walde von Xilly sind erbitterte Kämpfe wieder im Gange.

Am Walde westlich von Apremont stehen unsere Truppen dem Feind, der erfolglos angegriffen hatte, nach.

Der Angriff auf die Stellungen nördlich von Jüres, sowie zwei Abendangriffe westlich des Priesterwaldes wurden unter sehr schweren Verlusten in unserem Feuer zusammen. Drei nördliche französische Angriffe im Priesterwalde misglückten.

Der Gesamtverlust der Franzosen auf der ganzen Front war wieder außerordentlich groß, ohne daß sie auch nur den geringsten Erfolg zu verzeichnen hatten.

In der Gegend von Reims wurde ein französisches Jünger, das aus Paris kam, zum Landen gezwungen. Der Jüngerführer gab an, daß über die französischen Verluste in der Champagne-Schlacht in Paris noch nichts in die Öffentlichkeit gedrungen wäre.

Die Kämpfe am Hartmannsweiler Kopf dauern noch an.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Ostfront hat sich nichts ereignet. Das Wetter ist schlecht. Die Wege im russischen Grenzgebiet sind zur Zeit grundlos.

Oberste Heeresleitung.

Deutsche Erfolge auf allen Teilen der Front.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: Bereits der Bericht vom 6. April hat gezeigt, daß es sich bei den Kämpfen zwischen Maas und Mosel nicht um eine zusammenhängende Schlacht in dem ganzen belagerten 100 Kilometer ausgedehnten Abschnitt handelt. Einzelne räumlich getrennte Teile der gesamten Stellung bilden abwechselnd Angriffspunkte der Franzosen, und nur der Gedanke einer beiderseitigen Umfassung der deutschen Linie gibt den einzelnen Kämpfen einen inneren Zusammenhang. Das Ergebnis am 6. April war, daß alle französischen Angriffe nördlich und südlich Verdun, ebenso wie die Vorstöße auf den Südrücken zusammengebrochen waren. Den letzten Erfolg auf der Combrechöhe glichen die Gegenangriffe unserer Infanterie aus, so daß die Höhe am Abend in deutschem Besitz blieb. Die Nacht zum 7. April verlief hier nach diesen schweren, für den Gegner sehr verlustreichen Kämpfen ruhig, dagegen wurden die deutschen Stellungen auf dem Südrücken zwischen Jüres und Mosel während der ganzen Nacht unter schwerem französischem Artilleriefeuer gehalten, das von unregelmäßiger durch einzelne erfolgreiche Feuerüberfälle erwidert wurde. Dieses Artilleriefeuer dauerte den ganzen 7. April. Am frühen Vormittag wurde hier eine starke Bewegung der Schützengräben und eine Verleumdung von Reifern dahinter erkannt, und gegen 9.30 Uhr vormittags begannen die Angriffe dieser Kräfte gegen Bois Mort-Karl. Hiermit stürmten sie gegen unsere Stellungen vor, um jedesmal mit schweren Verlusten zurückgeworfen zu werden. Auf dem Südrücken stürmten sie von unseren Gräben aus, Ostlich Bois Mort-Karl scheiterten aber das offene Gelände unternehmen französische Angriffe bereits in ihrer Entstehung in unserem Artilleriefeuer, während sie links davon im Priesterwalde bis an unsere Stellungen gelangten, um hier im Feuer zu enden. Im Bois d'Ally gelang es einem von Baptem unternehmen Angriff, bis in die französischen Stellungen einzudringen und Gräben zu nehmen. Diese wurden nach der Verstärkung aufgegeben, da ihr Besitz einen tatsächlichen Wert im Rahmen unserer Stellung nicht hat.

Am Nordrücken wurde die Combrechöhe heute vom frühen Morgen an mit schwerem Artilleriefeuer belegt. Vormittags entspannen sich hier wieder Infanteriekämpfe, zunächst mit wechselndem Ausgang, bis nachmittags als Endresultat alle Gräben in unserer Hand blieben, worauf die Franzosen von neuem ihr Artilleriefeuer dorthin lenkten. Im Laufe des Nachmittags dehnte sich das Artilleriefeuer gegen unsere Stellungen aus. Ein dort auch heute wiederum mit starken Kräften unternommener ausgedehnter französischer Angriff brach in unserem Feuer zusammen. Der Tag endete mit einem deutschen Erfolg auf allen Teilen der Front.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

W. B. Wien, 8. April. Amtlich wird verlautbart: 8. April 1915 mittags. Die im Abschnitt der Ostfront seit Wochen andauernden hartnäckigen Kämpfe haben in der Schlacht während der Österreicher ihren Höhepunkt erreicht. Ununterbrochene russische Angriffe, hauptsächlich beiderseits des Labortzales, wo der Gegner den größten Teil der vor Braxmühl freigeordneten Streitkräfte einsetzte, wurden unter ganz bedeutenden Verlusten des Feindes in tiefen Tagen zurückgeschlagen. Gegenangriffe deutscher und ungarischer Truppen führten auf den Höhen westlich und östlich des Tales zur Eroberung mehrerer harter russischer Stellungen. Wenn

auch die Kämpfe an dieser Front noch nicht ihr Ende erreicht haben, so ist doch der Erfolg der Österreicher, die an 10 000 unermüdete Soldaten und zahlreiches Kriegsmaterial einbrachte, ein unbestreitbarer.

Ostlich des Labortzales wird im Waldgebirge in einzelnen Abschnitten heftig gekämpft. In Südostgalizien heftigste Gefechtskämpfe. In Ostgalizien und Westgalizien verhältnismäßig Ruhe. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs. v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Das Ringen in den Karpathen.

Berlin, 9. April. Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ meldet: Die Nachrichten von den Karpathen klingen günstig. An der Westfront haben die Russen neue Verstärkungen eingelegt. Jedoch den Angriff infolge ihrer schweren Verluste nicht vorzuziehen können. Im Labortzale und östlich davon haben wir die russischen Verstärkungen ausgeglichen und schreiten vorwärts. Die unzähligen russischen Verluste, auf die wir stoßen, lassen die Verluste des Feindes noch viel größer erscheinen, als bisher angenommen wurde. Hier dürfte sich eine bedeutende Wendung zu erwarten sein. In Ostgalizien wurden gestern Durchbruchversuche bei Ottina zurückgeschlagen. Aus Budapest wird telegraphiert, daß dort infolge der günstigen Nachrichten aus den Karpathen gehobene Stimmung herrscht.

Die österreichische Presse über Webdigens Heldentod.

W. B. Wien, 8. April. Die Blätter drücken ihr tiefes Bedauern über den Untergang von „U 29“ aus, wobei sie besonders des heldenmütigen Kommandanten Webdigens gedenken.

Das „Freidenkblatt“ schreibt: Mit tiefstem Schmerz vernimmt Deutschland die Trauerkunde und mitfühlend schlägt unter Herz, da wir die Nachricht vernehmen, daß ein so schmerzlicher Verlust die tapferste deutsche Flotte getroffen hat. An den Namen des Kapitäns wird sich für alle Zeiten der Ruhm knüpfen, daß er durch unerschütterlichen Mut, durch beispiellose Kaltblütigkeit und durch heroische Tapferkeit das Prestige der bis dahin für unüberwindlich gehaltenen Seemacht brach und den Beweis lieferte, daß Großbritannien angestrichelt auf der See kein Meist, wie seine Schiffe gegen die fähigen Angriffe der deutschen Marine zu schützen. Das Blatt schließt: Deutschland und wir beklagen aus tiefstem Herzen den heldenmütigen Untergang von „U 29“ und seines Kommandanten, aber es tröstet uns der Gedanke, daß auch Kapitänleutnant Webdigen nicht umsonst kämpfte und starb und daß sein Name für alle Zeiten verewigt sein wird mit dem heldenhaften Beseitigungskampfe des Meeres.

Die „Österreichische Volkszeitung“ betont, daß einer von den tapfersten Seestreitern, die den Kampf gegen Englands Uebermacht mit Blut und Schwitz aufnahmen, nicht mehr ist. Mögen Rüstel des ewigen Schwiegens über dieses Ende verbreitet sein, das eine ist sicher, wie seinen Ruhm die Welt. Wo deutsche Worte klingen und wo deutsche Meere rauschen, wird der Heldentag von „U 29“ niemals verstummen.

Stilkronzer „Prinz Eitel Friedrich“ interniert.

W. B. Washington, 8. April. Meldung des Reuters-Bureaus. Der Kommandant des Stilkronzers „Prinz Eitel Friedrich“ teilte der Kommando- und Kommando-Rems mit, er wüßte, daß das Schiff interniert werde. Er sei dazu geneigt, weil die Unterbringung, die sein Entkommen ermöglicht hätte, nicht eingetroffen sei. Der Stilkronzer soll in der Marinewerft von Norfolk interniert werden.

Wenn Reuters Meldung von der Bitte Kapitän Thierhiesens, seinen Stilkronzer „Prinz Eitel Friedrich“ zu internieren, nicht trügt, ist nimmermehr die Laufbahn eines unserer wackeren Auslands-Kreuzer zum Abschluß gekommen.

Deutschlands Flotte zählt nicht viele Schiffe, die ihre Oberleitung hinausenden konnten, um im Kriegsfall auf hoher See den Führern der feindlichen Handelsflotte nachzuspüren, sie abzulängen und ihren Wert der feindlichen Volkswirtschaft zu entziehen. Die wenigen Einheiten aber, die diesen gefährlichen und aufopferungsreichen Beruf auf sich nahmen, haben ihre Pflicht so tüchtig, so klug und so erfolgreich erfüllt, daß ihr Name für alle Zeiten in der Reihe der weltberühmten Schiffe stehen wird. Zu seiner Zeit hat ein seefahrendes Volk größeren Ruhm an seine Flagge denken können, als diese wenigen Kiele dem Gezeirnis des neuen deutschen Reiches gaben. Unter ihnen aber brach sich neben der „Emden“ und „Karlsruhe“ der „Prinz Eitel Friedrich“ nicht zu verbergen, der obwohl nur ein schwaches Kreuzfahrtschiff, nachdrücklich für den Krieg hergerichtet, eine lange und für unsere Feinde lange Zeit hindurch der Schrecken der englischen Seefahrer war. Unermüdet kreuzte dies einsame Schiff unter der umsichtigen Leitung seines Führers Thierhiesens durch die Fluten des atlantischen Ozeans, durch Schwellen und Liff den Nachstellungen einer erdrückenden feindlichen Seemacht monatelang entgehend, und mit automatischer Gewissheit brang von Zeit zu Zeit in die Heimat die Kunde, daß wiederum eine Anzahl englischer Handelschiffe Opfer des deutschen Stilkronzers geworden war. Solange seine Kräfte herab, solange sein Leib in den Bogen demütig blieb, solange harrten Kapitän und Mannschaft treu, pflichterfüllt und arbeitend auf ihrem Posten aus. Erst als es sich ergab, daß seine Ausdauer und sein Opfer mehr imstande waren, den Kreuzer freiwillig zu erhalten, rief Thierhiesens das Schiff seiner Erlöse. Die Schiffe des ihm anvertrauten Schiffes zu befreien, lief er in Remont-Rems ein in der Hoffnung, bald von neuem zu Pflanz und seine zurückkehren zu können. Zwingende Umstände mußten nun seine Hoffnung zerstört haben.

Berlin. Zu der Verhaftung des deutschen Stilkronzers teilte uns das „Hamburger Fremdenblatt“ nach der „Morning Post“ berichtet, neun englische und französische Kreuzer aufgebracht worden sein. Der deutsche Stilkronzer sei nach wie vor, wie die englischen Blätter laien, die größte Gefahr für die englische Schifffahrt auf dem Ozean.

Der Dardanellen-Rückzug.

W. B. Rom, 8. April. Die „Tribuna“ meldet aus Athen: 25 000 Mann der Dardanellen-Expedition gingen gestern unter General d'Amade nach Kreta. In Mudros blieben nur ungefähr 8000 Mann, die sich zur einen Hälfte aus Senegalesen und zur anderen Hälfte aus Australiern zusammensetzten. Ein franzö-

sischer Leutnant erklärte, das Expeditionskorps hätte nicht vollkommen in Mudros ausgeschifft werden können, da es in Mudros an Trinkwasser mangelte und die Pferde starben und da die hygienischen Verhältnisse sehr schlecht waren. Man sah voraus, daß die Wartzeit der Truppen auf Lemnos sehr groß gewesen wäre und beschloß daher, sie in Kreta auf die Wiederaufnahme der Operationen gegen die Dardanellen warten zu lassen, die nur bei vollkommenem Zusammenwirken der Land- und Seestreitkräfte stattfinden werde.

Der Nachricht der „Tribuna“ aus Kairo, die im Grunde nur bestätigt, was aus dem dichten Stillstehen der amtlichen Drei-verbandsstellen längst als Gerücht, Vermutung und schließlich Behauptung erproben ist, wird man unbedingt glauben schenken dürfen. — und damit ist denn der erste Teil des Dardanellenspiels, das als Tragödie Konstantinopels gedacht war, als Satisfait der Verbündeten ausgegangen. Ihrer ersten Niederlage vor den Dardanellen haben die verbündeten Seegewalten einen Rückschlag erlitten, der für den unbedeutenden Seefahrer fast heiter klingen könnte; denn von Mudros aus völlig sich kein erzwungener Rückzug geklagener Truppen, die im Kampf ihr größtes Gefährte, sondern ein freiwilliger Aufbruch pomphast herbeigekommener Streitkräfte, die niemals Gelegenheit erhielten, ihre Macht einzusetzen. Ein Stützpunkt hinter den Rücken gefunden — und wird nun wieder, weil das Stichwort nicht gelassen, zum Warten in die Garde gekehrt.

Bei natürlicher Auffassung der Dinge kann die völlige Begleitung der Landungstruppen aus der Dardanellenhälfte nicht anders gedeutet werden: als ein offenes Einverständnis, daß man die Erzwörung der Dardanellendurchfahrt mit den gegenwärtig vorhandenen Mitteln nicht mehr zu erhoffen mag. Für eine spätere Zukunft mag man neue Mittel erwägen, heute scheint jeder Plan ausichtslos. — Sollte dennoch eine fremde Ueberschneidung im Rücken von Mudros mitgewirkt haben, so kann es allein die ägyptische Frage sein, die nicht ganz von der Hand zu weisen ist, da der Gedanke, daß Ägyptens Parteilichkeit noch neuen Herreskräften verleihe. Wie aber auch die Bläre der Feinde des Osmanenreiches lauten mögen, — ihre ägyptische verleihe Niederlage vor den Toren der Dardanellenhälfte konnte nicht besser eingestanden werden als durch ihren haltigen Aufbruch von der Insel Lemnos.

Kleine Mitteilungen.

Berlin. Der berühmte Schauspieler Alexander Moissi, der bekanntlich bald nach Beginn des Krieges als Kriegsfreiwilliger in die deutsche Armee eintrat und nun in einem Schützengraben bei Rezon liegt, ist zum Unteroffizier befördert worden.

Paris. Das Einrücken der Jahresschlacht 1916 hat begonnen.

König Georg und Königin Alexandra an der Front. Aus Brüssel wird berichtet: Wie berichtet, trifft der englische Kriegsminister Lord Kitchener in den nächsten Tagen an der belgischen Front ein, um die britischen Streitkräfte zu befehligen. Auch ein neuer Besuch des Königs Georg von England an der Westfront wird als bevorstehend bezeichnet. (Dr.)

Den Mangel an Verlastungen empfindet man in Frankreich sehr bitter und man kann sich vorstellen, wie die Bevölkerung hierüber denkt. Nun erscheint in Chartreuse wöchentlich zweimal die „Gazette des Ardennes“, die den Bewohnern des oftverwundeten Gebietes die wichtigsten Nachrichten übermittelt. Das Blatt veröffentlicht friblich neben anderen die deutschen wie die französischen Tagesberichte. Dieses Blatt sucht nun auch in etwas den Mangel an französischen Verlastungen abzuheben, indem es berichtet, die Namen der in Deutschland befindlichen 250 000 französischen Kriegsangehörigen zu veröffentlichen. Dabei werden die Namen der Gefangenen aus den okkupierten Gebieten mit einem Sternchen versehen. Außerdem wird das Lager angedeutet, in dem der Gefangene sich befindet. Man kann sich denken, mit welchem Interesse diese Liste in Frankreich aufgenommen werden wird!

W. B. Paris. In Chartreuse war man tüchtig, Unterhaltungen bei Koffmann von Lebensmitteln für die Armer auf die Spur gekommen. Die Singelarbeit nimmt nunmehr größeren Umfang an. Bisher wurden 13 Verhaftungen vorgenommen.

Genf. Der Präsident der belgischen Kammer, Schollaert, schätzte die Anzahl der nach Frankreich geflüchteten Belgier auf 300 000.

Petersburg. Der Stadthauptmann gab bekannt, daß die Straßenbahnen Petersburgs abends aus Mangel an Kohle den Betrieb einstellen müssen. Man ist hier der Ueberzeugung, daß sich in Zukunft die Zufuhr von Kohle noch schwieriger gestalten werde, und daß eine Besserung der Zustände nicht zu erwarten sei.

Braxmühl nach der Einnahme. Wie die russischen Blätter berichten, herrscht in Braxmühl Ruhe und die innere Stadt, die von der Kriegslage nur wenig getrefft wurde, hat wieder ihr herkömmliches Aussehen erlangt. Sämtliche Kaufhäuser, Kaffees und Gasthäuser sind neuerdings geöffnet. Die Zufuhr von Lebensmitteln ist in vollem Gange. Wohlhabenden Einwohnern wurde gestattet, sich nach Remberg zu begeben. An der Wiederverherstellung des zerstörten Eisenbahnkörpers wird eifrig gearbeitet. Zum Kommandanten der Festung wurde nicht, wie es ursprünglich hieß, General Gellmann, sondern General Artamonow ernannt. Die Ankunft des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch in Braxmühl wird für die nächste Woche erwartet. (Dr.)

London. Ein Telegramm der „Times“ kündigt eine neue große Aktion der Deutsch-Amerikaner an, die eventuell verstanden werden, die Arbeiter der amerikanischen Munitionsfabriken zum Streik zu bringen, falls die Zufuhr von Munition und Kriegsmaterialien aus den Vereinigten Staaten nicht verboten werde. (Dr.)

Taflo. Mehrere Blätter erörtern die Notwendigkeit eines neuen Dreibundes zwischen Japan, Rußland und Frankreich.

Eine Ansprache des Kaisers.

W. B. Köln, 8. April. Die „Kölnische Volkszeitung“ berichtet: Der Kaiser hielt am 4. Garderegiment zu Fuß bei einer Besichtigung am 13. März folgende Ansprache: Ich begrüße ein altes blaues Regiment meiner Brigade in Feindesland zum ersten Male, seitdem wir in diesem Feldzuge mit Gottes Hilfe unermüdeten Fortschritt an seine Fahnen geheftet und bis in die letzten Tage seinen alten Ruhm erhalten. Als Euer früherer Brigadeführer und Euer oberster Kriegsherr ist es mir ein Bedürfnis gewesen, Euch zu besuchen und Euch meinen königlichen Dank auszusprechen, daß das 4. Garderegiment in den letzten Tagen so ruhmreich bei

müht hat. Ich kann stolz darauf sein, daß auch Ihr einziger Anteil hat an dem großen Erfolge, und so spreche ich dem Regiment meine Glückwünsche zu seinen Erfolgen aus. So Gott will, wird er Euch fernher helfen und uns bestehen zur Niederrückung des Feindes. Das ist das Ziel, nach dem wir streben müssen, bis der Feind, den Feind niederrückend, ergründet erreicht ist, und wenn es noch solange dauert. Gott helfe Euch dazu!

Zeppeline über der Nordsee.

S. a. g. 9. April. Nach Anherbernd Blättermeldungen liegen gestern zwei Zeppeline nördlich von Schiermonnikoog über die Nordsee.

Das Ende aller Invasionsgefahr in Schlefien.

Das Landratsamt in Ratiboritz verbreitet die Nachricht, daß Generalfeldmarschall von Hindenburg an den Regierungspräsidenten in Oppeln die Mitteilung gelangen ließ, alle an der deutsch-russischen Grenze Oberflächlich angelegten Schützengraben und sonstigen Befestigungen seien einzuräumen und zum Ackerbau zu verwenden. Diese Mitteilung wurde an alle Landräte und Bürgermeister weitergegeben, und die Landwirte sind von diesen in entsprechender Weise benachrichtigt worden. Man darf aus dieser Anordnung wohl mit Freude den Schluss ziehen, daß nach der Auflösung der militärischen Oberleitung für Schlefien die Gefahr einer russischen Invasion vorüber ist.

5510. erbeutete Geschütze.

W. B. na. Berlin, 8. April. Nach den Feststellungen zu Anfang des Monats März belief sich die Gesamtzahl der bis dahin im Osten und Westen erbeuteten Geschütze auf 5510. Am einzelnen trugen dazu bei: Belgien etwa 3300 Geschütze (Feld- und schwere), Frankreich etwa 1300, Russland etwa 850, England etwa 60. Mehrere Hundert dieser Geschütze sind im Verlauf des Krieges bei der Firma Krupp und in anderen Fabriken für unsere Zwecke gebraucht worden und haben uns schon mit den gleichfalls unseren Gegnern abgenommenen großen Mengen von Munition erfreuliche Dienste geleistet.

Die Kriegsdauer.

Rom, 8. April. Die „Stampa“ veröffentlicht eine Unterredung mit einem früheren leitenden Staatsmann, der die Ansicht ausdrückt, daß der Weltkrieg nicht bis zum Winter dauern werde. Frankreich (und viele Ansicht des Generalstabes) stimmt mit anderen maßgebenden Privatmeinungen aus Paris überein, könne nicht mehr so lange Widerstand leisten. Nicht etwa weil es an Geld, sondern weil es an Mannschaften fehle. Allerdings werde England den Ausdauerungskrieg gegen Deutschland fortzusetzen und den Konflikt zu verlängern suchen, aber dieses Entschließen müsse die Geduld seiner Alliierten ermüden. Der Minister glaubt auch nicht an die Fortdauer der Dardanellen. Den für den Krieg entscheidenden großen Zusammenstoß erwartet der Staatsmann im Sommer, (sodass die Jahresende den Frieden bringen dürfte. Ein Zeitungsartikel der „New Rayonette“ sagt, daß der Devisenmarkt niemals das notwendige numerische Übergewicht aufbringen werde, um Deutschland und Österreich niedergeworfen.

Ein Neutraler

über Deutschlands Lebensmittelforderung.

W. B. na. London, 8. April. Der amerikanische Korrespondent des „Daily Telegraph“, der die letzten Monate in verschiedenen Teilen Deutschlands zubrachte, stellt fest, daß die Lebensmittel reichlich und die Preise nicht höher sind, als anderswo. Deutschland werde bis zur nächsten Ernte, die voraussichtlich gut ausfällt, durchhalten können. Überall sehe man eine Menge Soldaten, die körperlich einen guten Eindruck machten. Die Bevölkerung sei voll Optimismus und empfinde den Militarismus durchaus nicht als Schattenseite, sei vielmehr im Gegenteil von den guten Erfolgen der allgemeinen Wehrpflicht überzeugt.

Frankreichs Friedensziele.

W. B. na. Paris, 8. April. Der „Temps“ schrieb kürzlich, daß Frankreich sich beim Friedensschlusse der wirksamsten Mittel politischer und wirtschaftlicher Art verschaffen müsse, um Deutschland langfristig in die Unmöglichkeit zu versetzen, einen neuen Krieg über die Menschheit heranzubekommen. Die „Humanität“ behauptet, daß diese Absichten den Wunsch ausdrücken, aus dem Befreiungskriege, den Frankreich führe, einen Eroberungskrieg zu machen, und fordert den „Temps“ auf, zu erklären, was er mit den Absichten gemeint habe. Der „Temps“ erwidert heute in gewöhnlicher Weise, er wundere sich, wie die „Humanität“ den Willen einer berechtigten Vergeltung und den Willen, das europäische Gleichgewicht auf der Grundlage der Achtung und Freiheit aller Völker zu sichern, mit Eroberungslust verwechseln könne. Ganz Frankreich aller Parteien liege heute darin, daß Frankreich Sicherheit gegen jede Wiederholung einer Eroberungspolitik Deutschlands nehmen müsse, und höchste Pflicht sei es, Frankreich durch alle Mittel gegen jede Überforderung zu sichern. Man müsse hoffen, daß in dem Augenblicke, in dem der Charakter und der Wert dieser Sicherheiten erörtert werden müßten, auch die Führer der Sozialisten das Ziel, das jedermann gestrebt sei, nicht aus den Augen verlieren werden, nämlich, daß Frankreich geehrt und der Friede fruchtbar sein müsse.

Die Drückerberger in Frankreich.

Genf, 8. April. Müllerand erklärte in der Kammer, er würde dankbar sein, wenn ihm Einzelheiten über die Drückerberger mitgeteilt würden. Clemenceau sagte, die Klasse 1917 dürfe nicht zur Schlichtung herangezogen werden, solange Regimenter von Freiwilligen sich in Paris umhertrieben. Er werde Müllerand Tausende von Briefen zur Verfügung stellen, die die genauen Angaben enthalten.

Berlin. Heller, der zunehmende Vandalismus in Paris Leichter der „Zeit“ verurteilt. Paris wird weiter verdunkelt werden, nachdem angestellte Experimente zeigten, daß die Stadt für Apokalypse aus einer Höhe von 6000 Fuß in einer Entfernung von 80 Kilometern sichtbar sei.

Eine deutliche Richtungsstellung.

Kopenhagen. Der bekannte Berichterstatter des „Daily Telegraph“, Dillon, teilt seinem Blatt mit:

Nach seinen Untersuchungen seien alle Gerüchte erloschen, wonach Österreich-Ungarn einen Sonderfrieden abschließen gewillt sei. Kaiser Franz Josef und die Regierung Österreich-Ungarn hätten während des Krieges gegenüber Deutschland sich rückhaltlos offen und aufrichtig gezeigt. Österreich denke heute ebenso wenig, wie zu Beginn des Krieges daran, eigene Wege zu machen. Die Frage des Abschließens eines Sonderfriedens durch Österreich sei niemals erörtert worden. Die gleiche uneingeschränkte Bundesstreue besaß das Kabinett des Grafen Tisza. Kinderlebens erwähnten gewisse, von der Regierung unabhängige Politiker, die Stellung Ungarns gegenüber seinen Feinden und Bundesgenossen. Für den Fall, daß gewisse Verhältnisse eintreten sollten, nämlich es den Russen glücken sollte, den österreichisch-ungarischen Truppen eine entscheidende Niederlage beizubringen, so würden sie sich in Ungarn einbringen und Budapest bedrohen. In diesem Falle müßte die ungarische Regierung, nach Ansicht dieser Politiker, unabhängig von äußeren Verhältnissen, wirkliche Maßnahmen treffen, um die Zukunft und das Wohlergehen des Landes zu sichern. (Ct.)

Englische Bilderlägen.

„Der deutsche Arbeiter“ führt die Nahrungsmittelknappheit abwärts. Die „Daily News“ (vom 2. April) stellt ein Bild vor, das einen jungen Mann hinter einem mit der Beschriftung: „Unter dem Bild steht: Die hier drüber abgebildete Reihe, die auf das Aussehen des Lebens wartet, ist ein allmählicher Anstieg in Deutschland. Er gibt einen Begriff von unserer Gemächtheit. Leider ist der „Anstieg“ erstickend. Eine große Zahl der dargestellten jungen Leute tragen Strohhaube, die im Hintergrunde stehenden Bäume zeigen volle Belaubung. Das Bild ist also im Sommer aufgenommen, als es in Deutschland noch gar keine Vorkehrungen zur Erparnis von Nahrungsmitteln gab. Die „Daily News“ muß ihre Leser herzlich niedrig einschätzen, daß sie ihnen derart

schändliches Zeug zu bieten mag. Daß die abgebildeten jungen Leute nach Gestalt, Gestalt und Kleidung vielleicht Belgier, aber keinesfalls Deutsche sind, dürfte frühlich dem insular bekehrten englischen Leser kaum auffallen.

Die deutschen Militärärzte in Brüssel.

In Brüssel tagte am Mittwoch eine vom Feldmarschall Erzherzog v. Scherning zusammenberufene große Kriegschirurgienversammlung, zu der mehr als tausend deutsche Militärärzte von den verschiedensten Teilen der Front in Frankreich, Belgien, Polen, den Karpaten, aus den Feldlazaretten und den Heimplazaretten herbeigeeilt sind, um die seit Beginn des Feldzuges neu gemachten Kriegschirurgischen Erfahrungen auszutauschen. Die führenden Persönlichkeiten der gegenwärtigen deutschen Kriegschirurgie waren darunter. Auf ein Jubiläumstelegramm an der Kaiser ging folgende Drahtantwort ein: „Großes Hauptquartier. Ihnen (d. h. Erz. v. Scherning) und den mit Ihnen verammelten Kriegschirurgen meinen herzlichsten Dank für Euer und Euerer Treue. Unser Heer und Volk sind voll beruhigtem Vertrauen zu Eurer Wissenschaft und Eurer Kunst des deutschen Sanitätskorps, dessen aufopferungsvolle Arbeit so vielen tapfern Helden Leben, Gesundheit und Erwerbsfähigkeit erhält. Wilhelm I. K. — Ein glänzender Festmahl in der Kienhof des Justizpalastes unter Anwesenheit des Generalgouverneurs Freiherrn v. Bissing beschloß den Kongreß, der ein Ereignis in der Geschichte der Kriegschirurgie bedeutet und unsern Heer zum Segen gereichen wird.“

Die Gründung des staatsbürgerlichen Landtags.

W. B. na. Straßburg (El.), 8. April. Statt im Kaiserpalast, dessen Räume wie die des Landtagsgebäudes in ein großes Korymben umgewandelt sind, fand heute nachmittags im großen Saal des Staatshauspalais die Gründung des staatsbürgerlichen Landtages statt, zu der die Abgeordneten fast vollständig erschienen waren, auch die im Felde stehenden, die in Uniform zugegen waren, wiewohl im Ehrenschutz des Eisernen Kreuzes. Der tschechische Staatsminister Dr. v. Dalm, der bei dieser Kriegstagung zum ersten Mal vor das reichsdeutsche Parlament trat, eröffnete dieselbe mit folgender Ansprache: „Anders, als menschliche Berechnung es vorsehen konnte, vollzieht sich die diesjährige Landtagseröffnung. Die weltbewegenden Ereignisse, in deren Mitte wir stehen, der gewaltige Kampf, der unsern deutschen Vaterland trotz seiner Bemühungen um die Erhaltung des Friedens aufgeworfen worden ist und den es bisher ruhmvoll bestanden hat, haben ihren unmittelbaren Wiederhall auch in unserm Lande gefunden. Wohl ist es der Tapferkeit unserer Truppen gelungen, den gleich zu Anfang des Krieges unternommen Vorstoß der Gegner mit entscheidenden Schlägen zurückzuwerfen, wohl dürfen wir mit Genugtuung die Lasten betrachten, daß seitdem der heimische Boden auch unserm Lande, von einem kleinen Grenzstreifen abgesehen, vom Feinde befreit ist. Aber die eiserne Zeit ist auch bei uns nicht vorübergegangen, ohne im Lande sichtbare Spuren zu hinterlassen. Daran gewöhnen sich die äußeren Umstände, unter deren ihr heutiges Zusammenstehen sich vollzieht und ihre bevorstehende Lösung sich abspielen wird. Regierung und Volkserziehung sind heute in dem Bunde zusammen, gemeinsam Mittel und Wege zu beraten, wie durch die staatlichen Kräfte, die nicht der unmittelbaren militärischen Aufgabe — dem kriegerischen Dienste — gewidmet sind, die Wunden des Krieges zu heilen sein werden. Nach den besten Wünschen für die geduldige Förderung der bevorstehenden parlamentarischen Arbeiten gebührt der Staatsminister in wenigen Worten derjenigen unserer Volksgenossen und Landestöchter, die zur Zeit als Angehörige unserer unerschütterlichen Kriegsschaaren vor dem Feinde stehen und denen sowie ihren ruhmreichen Führern wir neben den bisherigen Erfolgen des Feldzuges die Sicherung der Heimat vor fernem Feinde und für die Zukunft die begründete Hoffnung auf einen ehrenvollen Frieden verbanden. Er schloß, nachdem er die dritte Sitzungperiode des Landtages im Auftrage des Kaisers für eröffnet erklärt hatte, mit einem Hoch auf den Kaiser, in das die Versammlung begeistert einstimmte.“

W. B. na. Straßburg (El.), 8. April. Die 2. Kammer hielt heute nachmittags zunächst eine Geschäftsung ab. Der bisherige Präsident Dr. Kiehn (Jr.) wurde nahezu einstimmig wiedergewählt. Zum 1. Vizepräsidenten wurde Abg. Jung (Wehrh.) zum 2. Vizepräsidenten der Abg. Böhm (Sg.) bestimmt. Um 4 Uhr 30 eröffnete der Präsident eine neue Sitzung mit einer Ansprache, in der er u. a. ausführte: „Rein Deutscher, insbesondere nicht das staatsbürgerliche Volk, hat diesen Krieg gewünscht. Dank der unerschütterlichen, in einzig dastehenden Tapferkeit unserer Helden Truppen, die im Embryo des Feindes in unsere Grenzlande nicht nur zum Stehen gebracht, sondern noch zurückgeworfen worden. Der Präsident fuhr fort: „Es wird hier uns Elch-Völkern ein lebendiger glänzender Augenblick sein, der durch nichts verwischt noch in seinem Glanze verbleiben werden kann, daß bei der Mobilisierung nicht nur die zum Kriegsdienst Verpflichteten vollständig dem ein sie gerichteten Aule folgten, sondern daß sich auch eine staatliche Zahl von Kriegsfreiwilligen aus unserm Lande dem bedrohten Vaterland zur Verfügung stellte. Von dieser Stelle aus, in ihrem Namen, meine Herren, im Namen unserer Verdorbenen, richte ich mich und bewahrt heilige Worte des Dantes an unsere kämpfenden Landestöchter und fordere Sie auf, in der Erfüllung ihrer patriotischen Pflicht, unbeeinträchtigt durch die vielfachen schmerzlichen Erfahrungen, welche uns leider nicht erspart worden sind, nicht zu erlahmen, sondern bis zum letzten Blutstropfen und letzten Lebenshaube durchzuhalten und durchzustehen. Sie kämpfen nicht nur für die Ehre und die Freiheit des großen Deutschen Vaterlands, sie kämpfen auch für die einzig glückliche, für die deutsche Zukunft, unsere geliebten Heimatländer. (Beifall) Bravo.“ Der Präsident dankte schließlich für die Bestrebungen in Altdorf, die zur Unterstützung der kriegsfreiwilligen staatsbürgerlichen Bevölkerung.

In seiner Sitzrede wies der Staatsminister Graf v. Kobern darauf hin, daß der Kriegsdienst staatsbürgerlichen der Schatzung von Kämpfen gewesen sei. In zwei Feldschlachten und vielen Gefechtskämpfen im Lande sei der Feind (sieg) zurückgeworfen und dadurch Vorhingen, das Unterfall und der größte Teil des Oberfall von Feinde frei geworden. Nur im Südwesten des Landes, auf einem durchschnitten etwa 10 bis 15 Kilometer breiten Streifen hat sich ein Stellungskrieg entwickelt. Die kriegerischen Ereignisse seien auch in Elch-Völkern sichtbar geworden. Die künftigen Schiden seien in Vorhingen und in Teilen des Oberfall bedeutend. Aus einzelnen Gemeinden hat zu ihrer eigenen Sicherheit die Bevölkerung entfernt werden müssen. Aufgabe des Reiches werde es sein, die erlittenen Schäden auszugleichen, vorläufig konnte jedoch nur für die Beseitigung dringender Notfälle Sorge getragen werden.

Der Vorschlag wurde ohne Debatte an die Budgetkommission verwiesen. W. B. na. Straßburg (El.), 8. April. Aus den Mitteilungen des Staatssekretärs in der heutigen Sitzung der 2. Kammer ist noch bemerkenswert, daß die Schäden in Elch-Völkern sehr erheblich zurückzuführen gegenüber den Schäden in Österreich. So betragen die baulichen Schäden aus der loyrischen Schlacht kaum mehr als 4 Millionen, trotz der Kampffront von 60 Kilometern. Welches am schwersten betroffen wird zweifellos der Süden des Oberfall.

Tagess-Rundschau.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt zu der Geburt der Prinzessin im Kronprinzenpaar. Mit inniger Freude wird die Kunde von der Geburt einer Prinzessin im Hause des Kronprinzenpaares in Preußen und ganz Deutschland begrüßt werden. Der Sohn blühender Söhne des Kronprinzen und der Kronprinzessin steht ein Töchterchen an, das sich im Volke als Sohn der kaiserlichen Familie. Die herrliche Kindheitszeit, die unser Volk mit dem Herrscherpaar von alterher verbindet, und die in der gegenwärtigen ersten Zeit in besonders erhebender Weise zum Ausdruck gelangt, wird allenthalben warmste Eigenliebe für die Prinzessin und für das hohe Kaiserpaar wie für das ganze Hohenzollernhaus wachrufen. Gleichwie Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin das heilige Glück beschieden ist, einen Kreis

gesunder, frohgemuter Sprossen heranwachsen zu sehen, ist es Ihren Kaiserlichen und Königlich Majestäten dem Kronprinzen und der Kronprinzessin vergönnt, von einer Schar vielerwünschter Nachkommen umgeben zu sein. Möge die Vererbung auch für den über der Herrscherfamilie wachen und die neugeborene Prinzessin in ihren Schutze und Schirm nehmen, auf daß sie als neue Stütze des Hohenzollernhauses blühe und gedeihe.

Deutsch-Amerikaner gründeten in Amerika eine große Tageszeitung mit 2 Millionen Dollar Kapital zum Zweck der Vertretung eigener und mitteleuropäischer Interessen.

Der Kaiser dankt der Reichsbank.

W. B. na. Berlin, 8. April. „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“. Auf den an S. M. den Kaiser erstatteten Bericht über die Vermählung der Kaiserin am 1. Juni 1914 ist von dem Geheimen Hofkabinett das nachstehende Antwortschreiben ergangen: „Großes Hauptquartier, 3. April. S. M. der Kaiser und Königin haben dem Bericht Eurer Excellenz vom 28. März und dem vorgelegten Vermählungsbericht der Reichsbank für 1914 mit hoher Befriedigung Kenntnis genommen und daraus ersehen, mit welcher rühmlichen Sorgfalt und weiten Voraussicht die Reichsbank es verstanden hat, sich auf den Fall eines Krieges rechtzeitig vorzubereiten und seinen gewaltigen Anforderungen gerecht zu werden. S. Majestät erkennen die glänzenden Leistungen der Reichsbank sowie die große Bedeutung der geleisteten Dienste für eine glückliche Kriegsführung voll an, und sind allen, die sich an der Erreichung dieses Zieles beteiligt haben, für ihre treue Arbeit besonders dankbar. Auch haben S. M. sich über die erfolgreiche freiwillige Beteiligung aller Klassen des Volkes an der Vermählung des Goldbestandes der Reichsbank lebhaft gefreut. Allerhöchstem Auftrage zufolge beehrte ich mich E. Excellenz persönlich mit dem ganz ergebenden Hinweis auf die Mitteilung zu machen, daß S. M. Eure Excellenz erlauben, den Reichern und dem Personal der Reichsbank allerhöchst ihre Anerkennung in geeigneter Weise zu übermitteln.“

Gr. v. Valentini.

An den Herrn Reichskanzler (Reichsamt des Innern).

Neuerungen amerikanischer Blätter zu der gegenwärtigen politischen Lage.

W. B. na. Haag, 8. April. Der „Nieuwe Courant“ veröffentlicht Neuerungen amerikanischer Blätter zu der gegenwärtigen politischen Lage. Einige Blätter erheben entrüstete Anfragen gegen Englands Absicht, Deutschland auf seine Distanz zu blockieren, andere, sprechen von internationalen Schritten und bezeichnen es als neue Art von Seeraub. „Transcript“ in Boston meldet aus Washington, daß, wenn die britische Blockade effektiv sei, Amerika allein an Einfuhrverlusten gegen 100 000 Dollar täglich verliere. „Morning Post“ in New York meint, die Lage werde sich erst, wenn eine entscheidende Seeschlacht stattfinde, die einer der beiden Parteien die absolute Herrschaft gebe. „Washington Post“ kann in der Absicht Großbritanniens, Deutschland auszuhebeln, nur einen einzigen Fehler erblicken. Die ersten, die darunter leiden würden, wären Hunderttausende in Deutschland gefangener Russen, Franzosen und Briten. Die Briten würden sich fühlen, daß sie einen Fehler begingen, wenn sie friedliche Nationen gegen sich in Feindschaft brachten. Die Amerikaner könnten nicht dulden, daß ihr Handel vernichtet würde; wenn nichts anderes helfe, fangen sie notwendigen Krieg an. „New York World“ führt aus, daß sowohl die deutsche Erklärung der britischen Gewässer als Kriegsgewässer, wie Englands sogenannte Blockade darauf zurückzuführen sei, daß beide Länder eine Seeschlacht abzuwarten. Wenn England, das alle Zeit auf seine Seemacht wartet, bereit wäre, seine Seemacht fröhlich zu benutzen, würde es Deutschland blockieren, und nicht den Handel neutraler Länder. Wenn England sich weigert, die deutsche Küste zu blockieren und dadurch wahrscheinlich ein Seegericht herbeizuführen, so könne es nur zur Selbstblockade aufrufen, daß sein Willeßen der Unterwerfung: Blockadespezialisten zu geschickt seien. Wir haben also zwei große Seemächte, die einem männlichen Streit miteinander ausweichen, aber beide eine Zeit lang gegen die Neutralen befehlen, in der Erwartung, daß sie den Feind dadurch ernstlich wirtschaftlichen Schaden zufügen, geschäftlich, was sie dabei friedlichen Bürgern zufügen. „New York Telegraph“ sagt: Wenn England Deutschland blockieren will, muß es auch die Gefahren in Kauf nehmen. Viele Blätter betonen einen energiegelassen Protest der Vereinigten Staaten namens der Neutralen. „Herald“ in Pittsburg hält es für die beste Repressalie, alle Ausfuhr aus den Vereinigten Staaten aufzuheben. Dadurch würde der Krieg in einer Weise beendet, wie man es in Europa nicht erwartete.

Soldatenberichte u. Heerliche Nachrichten.

Bielefeld, den 9. April 1915.

• Das Eisene Kreuz erhielt: Unteroffizier Heinemann im Pionier-Regt. Nr. 25.

• Der städtische Fleischverkauf wurde auch heute lebhaft in Anspruch genommen. Früher soll die Bekanntmachung die Verkaufsstelle namentlich für Soldatenverkauf geöffnet sein.

• Preuß.-Südd. (Kgl. Preuss.) Klassenlotterie. Wir machen darauf aufmerksam, daß die Erneuerung der Lose zur vierten Klasse der 5. (251.) Lotterie bis spätestens heute Freitag, den 9. d. M., abends 6 Uhr zu erfolgen hat. Die Ziehung beginnt am 12. März.

Wiesbaden. Hier hat sich unter Beteiligung der Handwerkskammer ebenfalls ein Ausschuss gebildet zur Erreichung einer Berufserleichterung und Stellenvermittlung für Kriegsverwundete.

Der zur Zeit hier weilende Dr. v. Breitenbach, der preussische Minister der öffentlichen Arbeiten, vollendet am 10. April sein 65. Lebensjahr. Er ist zu Danzig als Sohn eines Rechtsanwaltes geboren und trat nach seiner Ernennung zum Reichssekretär 1878 zur Eisenbahnverwaltung über. In seiner Verwaltungstätigkeit wurden ihm fortgesetzt größere Aufgaben zugewiesen, u. a. die Überleitung der hamburgen Wohn in den Staatsbetrieb, die Übernahme der hessischen Ludwigsbahn, die Einrichtung der Eisenbahndirektion Mainz, die neue Eisenbahnbrücke bei Mainz, der Ausbau der Verkehrsverhältnisse im Rhein-Deutschenbezirk, die Umgestaltung der rechtsrheinischen Verkehrsanlagen, die Erschließung der Elbe und des hohen Venns. Im Mai 1906 wurde er als Präsident der Rhein-Eisenbahn-Direktion zum Minister der öffentlichen Arbeiten ernannt. Die hervorragenden Verdienste, die er sich als Minister um die Entwicklung des Verkehrs und die Erfüllung der militärischen Anforderungen während des jetzigen Krieges erworben hat, sind allgemein bekannt.

W. Ein nicht uninteressanter Schabernack-Projekt kommt zur Zeit vor dem hiesigen Landgericht. Der Bäckermüller Fritz in Sarnenbergt wohnt genau in der Fortsetzung der Straßenbahnlinie. Eines Tages gab es in dem Hause ein gewaltiges Krachen, weil ein Motorwagen, über den Gumpen weg, gerade in den Laden hineingefahren war. Der Schaden, der dadurch angesichtet worden war, erforderte einen Aufwand von 6-800 Mark, den Fritz sich gegen die „Geldbrüche“ einlegte. Der Standpunkt, welchen zur Zeit die Gerichte in derartigen Prozessen einnehmen, ist der, daß die Straßenbahn nur dann verantwortlich ist, wenn sie schuldiger Weise den Schaden verursacht haben, und ein Sachverständiger, der gehört wurde, hat sich dahin geäußert, daß in dem gegebenen Falle eine herabsetzende Jahresfrist nicht vorliege. In einem vor der zweiten Instanz angelegten Revisionszug. Ein Vergleichsangebot der Beklagten vor, wonach sie aus Billigkeitgründen einen Betrag von 100-200 Mark zu zahlen bereit sei. Der Kläger steht auf dem Standpunkt, daß die Geselektange in ihrer heutigen Verfassung eine sehr Gefahr für sein Haus bringe. Eine Weigerung von ihm auf den Vergleichsangebot lag noch nicht vor, die Mittelverurteilung wurde daher vorläufig ausgesetzt.

• Am 23. November kam nach längeren Verträgen, besonders mit gutem Erfolg in Döhrsen, Warburg und anderen Orten, der erst 22 Jahre alte Mechaniker Joh. Jung nach hier. In einem hiesigen Geschäft machte er für einen unauflöslichen Herrn Einkäufe in Höhe von 60 Mark. Bei dieser Gelegenheit hat er die

Leibnizbittendienst. Von Sonntag, den 11. April bis einschließlich Samstag, den 17. April. U. Deuter, Kirchstraße.

